

## Der Gründer des „Heiligen Dienstes“

Zum 20. Todestag von P. Adalbero Raffelsberger O.S.B.  
Elisabeth Veronika Bark, Salzburg

103

In der Oktav des hl. Rupertus, am 27. September 1952, ist Dr. P. Adalbero (Alois) Raffelsberger in seinem 46. Lebensjahr von Gott heimgerufen worden. Seine sich durch viele Jahre hinziehende Leidens- und Krankenzeit ließ folgende Worte aufklingen: „Wir aber wollen uns rühmen im Kreuze unseres Herrn Jesus Christus, in Ihm ist unser Heil, Leben und Auferstehung!“

Nachdem seit seinem Heimgang 20 Jahre vergangen sind, wird es gut und eindrucksvoll sein, sich an P. Adalberos Lebensablauf zu erinnern, denn das zeigt uns seinen monastischen, priesterlich-seelsorglichen feurigen Eifer, der vor allem auch dem Weg der liturgischen Erneuerung gewidmet war. „Heiliger Dienst“ – das war nicht nur der Titel der von ihm ab 1945 herausgegebenen Wochenblätter, die ab 1947 zur Zeitschrift des inzwischen gegründeten Institutum Liturgicum geworden waren – es war insgesamt das Thema, die Lebensaufgabe, der Weg seines ganzen Lebens.

Ein kurzer Überblick über seinen Lebenslauf:

Alois Raffelsberger, am 19. März 1907 in Linz geboren, aufgewachsen in Traunkirchen am Traunsee, konnte erst etwas verspätet auf Anregung seines Pfarrers mit höherer Schulbildung und Studium beginnen. Fünf Gymnasialklassen machte er privat, die letzten drei am Erzbischöflichen Gymnasium Borromäum in Salzburg, wo er 1930 maturierte. Im Anschluß daran wollte er zunächst Weltpriester werden, doch die weitere Studienzeit in Salzburg führte ihn dem Orden des hl. Benedikt näher. Durch die Professoren an der Theologischen Fakultät, P. Daniel Feuling O.S.B., P. Alois Mager O.S.B., P. Albert Auer O.S.B., P. Thomas Michels O.S.B., fühlte er sich von den Benediktinern angezogen, er trat 1934 nach dem Empfang des Subdiakonats in die Erzabtei St. Peter ein, und er erhielt den hl. Bischof Adalbero, den Gründer der Abtei Lambach, zum Namenspatron. 1936 wurde er am Passionssonntag zum Priester geweiht, und am Fest des hl. Rupertus 1938 legte er die feierliche Profeß in der Erzabtei St. Peter ab. Da begleiteten ihn die Worte „Dank sei dem Herrn, denn Er ist gut, und ewig währet Sein Erbarmen“ (Primizbildchen). Sein Studium ging in Innsbruck weiter und wurde 1939 mit Promotion zum Dr. phil. beendet. Im Herbst 1939, kurz vor Beginn des 2. Weltkrieges, erhielt er vom Erzabt Jakobus Reimer die Seelsorgebetreuung der Erzabtei St. Peter übertragen. Sein überaus lebendiges Verständnis für die heilige Liturgie wurde in der Zeit seines Salzburger Studiums durch die Theol.-Professoren Dr. Josef Dillersberger, Dr. P. Erhard Drinkwelder O.S.B., Dr. P. Virgil Redlich O.S.B., P. Benedikt Baur O.S.B., P. Urbanus Bomm O.S.B. in ihm angeregt, und es führte ihn bald dazu, die Gläubigen, die nach St. Peter kamen, durch wöchentliche Vorträge in Sinn und Bedeutsamkeit der hl. Liturgie einzuführen, die er mit Proben zum Gregorianischen Choral und mit Latein-Unterricht verband. Bald konnte das sonntägliche Volkschoralamt in St. Peter eingeführt werden, das bis heute – in zeitgemäßer Form – erhalten geblieben ist, zur großen Freude vieler In- und Ausländer. Etwa ab 1941 begann P. Adalbero auf Anregung von Pius Parsch, der die Predigten zur Rupertus-Oktav übernommen hatte, die tägliche lateinische Gemeinschaftsmesse, jeweils mit einer kurzen Ansprache zur Tagesliturgie. Auch dies blieb bis heute in St. Peter erhalten. Die Kirche der Erzabtei hatte mit Sondererlaubnis des Erzbischofs als erste in Salzburg die Erlaubnis zu einem zum Volk gerichteten Altar erhalten. Die Sonntagspredigten im Volkschoralamt waren durch Jahre hindurch ebenfalls P. Adalberos Aufgabe. Er schöpfte alles, was er der gläubigen Gemeinde sagen wollte, aus der Liturgie. Das war sein besonderes Charisma. Seine schlichte, unpathetische Sprechweise verband sich in klarem, wohlgeformtem Stil mit intuitivem Erfassen der Worte Gottes, die in der Liturgie verkündet werden. Oft konnte er sie den von ihm betreuten Gläubigen strahlend ver-

ständig machen. Sein Gedankenreichtum war durchleuchtend und lebendig, die Wiederholungen der Ansprachen durch mehrere Jahre brachten ihm immer wieder neue Gedanken, neue Ein- und Ausblicke und Betrachtungen. Er schöpfte mit Hilfe des Heiligen Geistes aus der unerschöpflichen Quelle des Gotteswortes.

P. Adalbero, ein außerordentlich arbeitseifriger Mensch, war schon von seiner Studienzeit her gesundheitlich belastet. 1943 begann dann der sich durch neun Jahre hinziehende Leidensweg seiner ständigen Beschwerden und Erkrankungen. Während der Kriegszeit mußte er 1½ Jahre von Salzburg abwesend sein. Nach Kriegsende 1945 und der Wiedereröffnung des in der Nationalsozialistischen Zeit geschlossenen Benediktinerklosters St. Peter, in dem während der Kriegszeit lediglich drei Mönche, als Seelsorger in St. Peter, das vollständige Chorgebet betreuen konnten, durfte P. Adalbero seine bisherigen Arbeiten wieder aufnehmen.

Während der Zeit seiner Abwesenheit waren viele Gedanken und Pläne für den Weg der liturgischen Erneuerung in ihm gereift. In den folgenden Jahren entfaltete sich zunächst ab 1945 das „Rupertuswerk“, aus dem 1946 der „Verlag Rupertuswerk“ wurde, um als erstes „Das Kleine Meßbuch“ mit dazugehörigen Meßtexten für Sonn- und Feiertage, mit kurzen, sinnvollen Einleitungen, herausbringen zu können. Es sollte nach dem Krieg einerseits eine Notlösung, andererseits eine neue Form des Volksmeßbuches darstellen, und es fand mit 45.000 Gesamtauflage einen sehr guten Anklang.

Durch P. Adalberos intensive Beschäftigung mit den Fragen der liturgischen Erneuerung und durch die damit verbundene wertvolle Einführung des Volkes zum Verstehen und Mitvollziehen des Gottesdienstes, wuchs in ihm ein Wunsch und wurde zu seinem besonderen Anliegen: Die inzwischen oft „wild wuchernde“ liturgische Bewegung in ganz Österreich sollte in geordnete Bahnen gelenkt und der kirchlichen Hierarchie anvertraut und unterstellt werden. Sein sich hierauf beziehender Vorschlag im Jahr 1946 an den Liturgie-Referenten der Österreichischen Bischofskonferenz, an Bischof Jos. Cal. Fließner von Linz, fand sehr zustimmende Aufnahme. Bald darauf nahm die Bischofskonferenz die damit verbundene Anfrage, ob in der Erzabtei St. Peter ein „Institutum Liturgicum“ errichtet werden darf, gern und dankbar entgegen. Anfang 1947 erscheint die erste Folge der vom lebendig gewordenen Institutum Liturgicum herausgegebenen Zeitschrift „Heiliger Dienst“. Das bisherige Wochenblatt unter diesem Titel wandelte sich in „Das Leben“, Briefe an Christen, und wurde weiterhin dem Volk Gottes zugeteilt. Der „Heilige Dienst“ war ein zweimonatlich erscheinendes Werkblatt, späterhin eine Vierteljahreszeitschrift, die sich vor allem an Priester und Ordensleute wendete.

Im Jahre 1947 war dann die erste Konferenz der inzwischen begründeten Österreichischen Liturgischen Kommission, die aus je zwei Vertretern aller Diözesen und der Liturgischen Zentren zusammengefügt war. In Deutschland wurde ein Jahr später ein ähnliches Liturgisches Institut in Trier gegründet. 1948 erschien als erste gemeinsame Arbeit der Österreichischen Liturgischen Kommission die „Allgemeine Meßordnung für volksliturgische Meßfeiern in Österreich“. Für P. Adalbero war dies eine „Vorstufe“ zu dem von ihm besonders geliebten sonntäglichen Choralamt bzw. Hochamt.

An weiteren Konferenzen, meistens zweimal im Jahr, hat P. Adalbero immer eifrig mitgearbeitet. Dies läßt sich aus den alten Werkblättern des „Heiligen Dienstes“ deutlich entnehmen. Trotz seines immer schwachen Gesundheitszustandes konnten sich das Institutum Liturgicum und der Verlag Rupertuswerk gut weiterentwickeln.

Über die Bemühungen P. Adalberos zur Entfaltung der liturgischen Erneuerung und über sein Voranschreiten auf diesem Weg konnte man einem Aufsatz von Friedrich Abendroth „Um die Herzensmitte des Glaubens“, in der „Österreichischen Furche“ 1952, Folgendes entnehmen:

„... Das periodische Organ für diese Arbeit ist der „HEILIGE DIENST“, der immer mehr zu einem Ort des Gespräches von Menschen wird, die sich, wie etwa in der letzten besonders der Sonntagsfeier gewidmeten Nummer, von den verschiedenen Disziplinen her dem Zentralanliegen nähern. Und die Atmosphäre, in der dort gearbeitet wird, ist jene Nüchternheit und Klarheit, die auf allen Seiten der benediktinischen Regula zu uns spricht. Es geht nicht um einen hektischen Aktivismus, der heute da und morgen dort vorstößt, sondern um eine stille, oft nur schrittweise vorrückende Kleinarbeit. Eine der vordringlichsten Aufgaben war es, den Wildwuchs der Formen volksliturgischer Meßfeiern einzudämmen und durch klare aber großzügige Bestimmungen eine organische Entwicklung zu echten Formen und zu einer gesamtösterreichischen Einheit anzubahnen (Allgemeine Meßordnung für die volksliturgischen Meßfeiern in Österreich, 1948).“ – „In der Schriftenreihe „In viam salutis“, die das Institut seit 1950 herausgibt, wird durch bedeutende Autoren von den verschiedensten Ausgangspunkten her die Brücke von der Liturgie zum vollen Leben geschlagen. P. Adalbero Raffelsberger hat das Institut, das sein alle Lebenskräfte verlangendes Werk darstellt, den großen Leitgedanken unterstellt: Liturgieerneuerung, besser, Liturgie und reguläre Seelsorge aus ihrem scheinbar bestehenden Nebeneinander zu jener großen Einheit zurückzuführen, die Pfarreien und Diözesen als lebendige Familien um den geweihten und weihenden Liturgen, Priester und Bischof, begreift. Die Zeichen unserer Zeit deuten nicht nur auf dieses Ziel hin, man kann fast sagen, daß sie es fordern, dringender als vielleicht je zuvor.“

Zum gleichzeitigen Voranschreiten der von P. Adalbero betreuten Verlagsarbeit soll noch kurz erwähnt werden: Als erstes Buch erschien „Mein Südtirol“, ein Jugenderinnerungsbuch von Erzabt Dr. Petrus Klotz; das nächste Buch „Menschen, die Gott gefunden – Benediktiner von heute“, von P. Romanus Rios O.S.B., übersetzt aus dem Englischen von Nonnberger Benediktinerinnen. Anschließend kam die bereits erwähnte Schriftenreihe „In viam salutis“ – „Auf dem Weg des Heiles“, die sehr zum Verständnis der Liturgie hinführen wollte. Ein Kontakt zur kirchlichen Kunst konnte sich in der Herausgabe von „Kirchenführern“, von Beichtbildchen und Kunstkarten gut entwickeln. Einen Höhepunkt bildete in der damaligen, nicht leichten Nachkriegszeit der schöne Bildband von Heinrich Decker, „Salzburger Altar von Veit Stoß“ – am Nonnberg.

In den Werkblättern „Heiliger Dienst“, anfänglich Zweimonatsschrift, später Vierteljahresschrift, brachte P. Adalbero viele Beiträge, Berichte über die Konferenzen der Österreichischen Liturgischen Kommission und „Betrachtungen zu Sonn- und Festtagsmessen des Kirchenjahres“. Eine seiner letzten Arbeiten waren die „Einheitslieder der österreichischen Bistümer“. Auf seine Anregung hin wurde dies von einer österreichischen Kirchenliedkommission in Zusammenarbeit mit allen Diözesen zum Katholikentag 1952 erarbeitet.

Zu P. Adalberos Arbeitsgebieten in der Seelsorge gehörten die wöchentlichen Dienstags-Vorträge, an die sich später im Rahmen des Institutum Liturgicum noch verschiedene andere Veranstaltungen anschlossen. Im Jahr 1949 gab es eine Vortragsreihe von Prof. P. Ildefons Betschart: „Seelische Grundlagen der menschlichen Ausdrucksformen“; 1950 Vortragsreihe von P. Adalbero Raffelsberger: „Wir wollen die Messe mitfeiern“; zusammen mit dem Katholischen Bildungswerk Seminarabende „Sonntagsheiligung“; ferner in Verbindung mit der „Katholischen

Aktion“ die „Quatember-Einkehrtage“, an denen seinerzeit bedeutsame Persönlichkeiten teilnahmen. Zum Thema „Sonntagsheiligung“ hat der damalige Univ.-Professor Dr. Franz König, jetzt Kardinal, über die „Sonn- und Feiertagsruhe“ gesprochen. Zu den bedeutsamsten Teilnehmern an den „Quatember-Einkehrtagen“ gehörte unser späterer Bundeskanzler Josef Klaus.

Inzwischen waren P. Adalberos Körperkräfte immer schwächer geworden, trotz ständiger Behandlungen und einiger Kuraufenthalte. Im Herbst 1952 mußte er wieder dringend ins Krankenhaus. Am Fest des hl. Rupertus, am 24. September, begab er sich mühsam nach St. Peter, um am Altar des hl. Rupertus die hl. Messe zelebrieren zu können. Es wurde seine letzte hl. Messe, er mußte sofort zurück in das Landeskrankenhaus, und am 27. September 1952 folgte er dem Rufe Gottes, den er uns vom Portal der Erzabtei-Kirche St. Peter oft übersetzt hat erklingen lassen: „Ich bin des Lebens Pforte, kommt ihr Heilsbedürftigen alle, geht durch mich ein, es ist kein anderer Weg zum Leben!“ – Der Heimgang P. Adalberos im 46. Lebensjahr war überraschend früh, ein großer Schmerz für die Erzabtei St. Peter, ein großer Verlust für das Institutum Liturgicum und den Verlag Rupertuswerk, vor allem für die von ihm betreuten Gläubigen und seine Angestellten. Der Hochwürdigste Herr Erzabt Jakobus Reimer folgte ihm mit Tränen auf den Friedhof St. Peter zum Begräbnis, von seinen Mitbrüdern in tiefer Ergriffenheit begleitet, von Priestern und Laien, von seinen Angestellten vom Institutum Liturgicum und vom Verlag.

Im Auftrag von H. H. Erzabt übernahmen zwei der Mitbrüder von P. Adalbero seine Hauptarbeitsplätze. Dr. P. Anselm Schwab O.S.B., der schon länger im Wochenblatt „Das Leben“ und anschließend im Werkblatt „Heiliger Dienst“ mitgearbeitet hatte, übernahm das Institutum Liturgicum, und Univ.-Doz. Doktor P. Friedrich Hermann O.S.B., den Verlag Rupertuswerk. Seither wurde angestrebt, das zu erhalten, und weiterhin wachsen zu lassen, was P. Adalberos Initiativen zu verdanken ist. Seine eigentlichen Intentionen kommen in dem von ihm verfaßten Gebet zum hl. Rupertus zum Ausdruck:

„Heiliger Rupertus! Du hast unseren Vätern das Licht des wahren Glaubens gebracht. Auf diesem Boden, der durch dein Leben und Sterben geheiligt ist, geloben wir dir: Nie soll dieses Licht in unseren Herzen erlöschen! Bitte Gott für uns, daß wir wie du Apostel seien in unerschütterlichem Glauben und opferbereiter Liebe. Sei uns Fürsprecher in all unseren Sorgen und Mühen. Schütze unsere Heimat, und erlebe uns die Gnade, in der ewigen Heimat Gott zu schauen und mit dem vereinigt zu werden, der unseres Lebens Ziel und Vollendung ist, mit Jesus Christus, unserem Herrn. Amen.“

So dürfen wir vertrauensvoll hoffen, daß nach seinem Heimgang P. Adalbero die Erhörung seines Gebetes vollständig gefunden und die ewige Heimat erreicht hat, seines Lebens Ziel und Vollendung. Zwanzig Jahre sind vergangen, die von ihm begründeten Arbeitsgebiete sind lebendig geblieben, und so bitten wir ihn, daß er vom Jenseits her mit seiner Hilfe kommt, um auch in der heutigen schweren Zeit der Kirche und dem Volk Gottes weiter zu helfen, so, wie er sich seinerzeit in gewiß bester und wertvoller Weise bemüht hat. Um seine Gedankengänge und seine Bemühungen richtig erfassen zu können, fügen wir Auszüge aus seinen Worten bei, entnommen aus Vorträgen, Predigten, und Beiträgen im „Heiligen Dienst“.